

Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung

Autor(en): **Moosbrugger-Leu, Rudolf**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **17 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bischöflichen Domkapiteln geholt wurden und auch im Königsdienst ihre Domherrenpfünde beibehielten. Damit wurde einerseits ein Teil der Versorgung vom Hof auf die Kirchen überwält, andererseits auch eine später immer mehr wachsende personelle Verflechtung von Hof und Reichskirche erreicht. Diese Ansätze aus Heinrichs I. Zeit wurden von Ottonen und Saliern mit großer Konsequenz ausgebaut. Fleckensteins prosopographische Untersuchung der Kapelläne verleiht diesen Beobachtungen den soliden Hintergrund.

Mit der Eroberung Italiens unter Otto I. traten auch einige Italiener in die Kapelle. Interessant ist, daß erst seit dem Tode Bruns von Köln, des Bruders des Kaisers und Leiters der Reichskirche, im Jahre 965 neue Bischöfe soweit wie nur möglich aus dem Kreis der Hofkapelläne gewählt wurden. Die vorher auf Hofgeschäfte beschränkte Kapelle wurde nun zur Pépinière des Reichsepiskopates. Unter Otto II. an Bedeutung etwas zurückgefallen, stieg die Hofkapelle zur Zeit der Unmündigkeit Ottos III. zu einer Art Reichsregierung auf und erlangte unter dem mündig gewordenen Herrscher ihren höchsten Glanz. Otto III. übernahm schließlich auch im Geiste des Sakralkönigtums selbst Kanonikate in Aachen und Hildesheim und begründete damit jene von Schulte erst Heinrich II. zugewiesene Einrichtung des Königskanonikates. Unter Heinrich II., Konrad II. und Heinrich III. dehnte sich dann diese gegenseitige Verflechtung von Hofkapelle und Reichskirche auch räumlich immer weiter aus, u. a. auch vermehrt auf Bischofssitze Süddeutschlands. Heinrich III. machte schließlich die Hofkapelle zu einer straff geführten Regierungshilfe für Herrschaft und Kirchenreform. Darum haben die Verstöße Heinrichs IV. gegen die Anliegen der Reformer nicht nur den Investiturstreit, sondern auch eine starke Umwandlung der Hofkapelle eingeleitet. Wir wollen hoffen, daß das Fortschreiten der Diplomata-Editionen bald auch die Weiterführung der für die Erhellung des deutschen Hochmittelalters so wichtigen Hofkapellenforschung ermögliche.

Zürich

H. C. Peyer

Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. Bd.2. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1965. 318 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 11/2).

Band 1 dieser Reihe wurde vom leider allzu früh verstorbenen P. Kläui in der SZG 13, 1963, S. 571f. besprochen. Mit erstaunlicher Promptheit ist bereits der zweite Band erschienen, was vielleicht nicht zuletzt auf die enge und darum gegenseitig anregende Zusammenarbeit von Geschichtsforschung und Archäologie zurückgeführt werden darf, deren Dialog je nach Notwendigkeit durch die Mitsprache der Ortsnamenforschung und naturwissenschaftlichen Hilfswissenschaften mitunter zu einer lebhaften Diskussion wird. Das Wohltuende dabei ist, daß die Probleme ihren papierernen Archivgeschmack

verlieren und zusehends an klaren Konturen gewinnen, auch wenn zunächst in ihrem Kern noch verschiedenes im Dunkeln bleibt. Als Archäologe möchte man sich da und dort etwas ausführlichere Beschreibungen der Objekte wünschen, was sich bei der an und für sich schon breiten Darstellung durchaus hätte verantworten lassen. So fehlen auch die Übersichtstafeln der gefundenen Keramik, was sich umso empfindlicher spürbar macht, als diese kritischen Zeiten noch über weite Strecken Neuland sind, das sich die Archäologie erst zu erschließen beginnt. Wenn wir diesen Wunsch nach mehr anbringen, so haben wir nicht übersehen, daß das Hauptanliegen dieser Reihe ist, die Königspfalzen unter dem Gesichtspunkt des Königsgutes und der königlichen Regierungsweise zu bearbeiten. Handkehrum muß aber darauf hingewiesen werden, daß durch diesen Verzicht auf jede archäologische Detailbeschreibung ein wesentliches Moment zu einer sachfördernden Kritik dahinfällt. Als weiteres vermessen wir ein kurzes Vor- oder Nachwort, welches über das Was-nun? orientieren würde.

Den Rahmen zum vorliegenden Band liefert der Aufsatz von *Adolf Gaudert* über die Struktur und Topographie der Königspfalzen. Eingangs geht er ausführlich den verschiedenen Gruppen von Appellativen nach, mit denen die Königspfalzen als Örtlichkeiten bezeichnet werden. Im Vordergrund steht jedoch die Frage nach der Befestigung der Pfalzen in den verschiedenen Epochen. Als Ergebnis steht fest, daß der Typus der Pfalz als Burg nicht erst von den Staufern, sondern schon von Heinrich I. geschaffen wurde, während sich für die Karolingerzeit noch keine mehr oder weniger einheitliche Regel erkennen läßt. Um Mißverständnissen in der Diskussion vorzubeugen, würde ich es als dringend notwendig erachten, klar zu formulieren, was unter einer Burg zu verstehen ist, oder anders gesagt, wann von einer befestigten Pfalz und wann von einer Burg zu sprechen ist. Eine solche Umschreibung kann nur gegeben werden, wenn gleichzeitig untersucht wird, wie sich die Kampfweise und die Bewaffnung im Laufe der Zeit gewandelt hat. Sonst könnte man nebeneinander vorbeireden. Die Untersuchungen von *Herbert Jankuhn* über die Rundburgen brachten die Erkenntnis, daß diese bisher sehr verschieden interpretierten Bodendenkmäler nicht auf politische Situationen eingengt werden dürfen, sondern mit der Herausbildung von Adelsgeschlechtern in Zusammenhang zu bringen sind. Ein erfrischendes Abrücken vom Schematisieren zur individuellen Detailuntersuchung.

Den eigentlichen Inhalt dieses Bandes bilden die drei Pfalzen *Grone*, *Werla* und *Tilleda*. Es würde zu weit führen, die Autoren einzeln zu nennen, welche aus ganz verschiedenen Gesichtswinkeln an die Sache herantraten. Trotz aller Spezialisierung bleibt aber doch stets spürbar, daß der ganze Komplex und die ihm innewohnende Problemstellung überblickt wird. Am fruchtbarsten wird dieses gemeinsame Bemühen durch die sich rein von der Zusammenstellung her ergebenden Vergleichsmöglichkeiten zwischen den drei Pfalzen, namentlich zwischen *Werla* und *Tilleda*.

Basel

Rudolf Moosbrugger-Leu